

hauptsächlich in militärischen kreisen, in den großen standquartieren am Rhein und an der Donau gesammelt und festgestellt hatten, finden und haben wir in der Germania und eine bessere gewähr und beglaubigung der darin enthaltenen nachrichten können wir uns nicht wünschen und bietet keine andere schrift.

III. DIE ÜBRIGEN NACHRICHTEN DER ALTEN ÜBER DIE GERMANEN.

1. Für die nachrichten über die Germanen vor Caesar sei auf den ersten und zweiten band der DA. verwiesen, namentlich das zweite und vierte buch. wir wenden uns hier sogleich zu Caesar.

Ungefähr dreißig jahre nach der vernichtung der Kimbern, i. j. 72/71, hatte ein deutscher fürst Ariovist mit seinen scharen jenseit des Rheins in Gallien, im heutigen Elsass und der Pfalz fuß gefasst und bald sich furchtbar gemacht. die Römer suchten anfangs mit ihm gute freundschaft zu unterhalten und umgekehrt er mit ihnen. ein fragment aus dem geographischen handbuch des Cornelius Nepos bei Mela 3, 5, 45 (unten s. 39) und Plin. hist. nat. 2 § 170 bezieht sich auf ein ereignis des jahres 62, wo Metellus Celer proconsul in Gallien war, der dem Nepos die geschichte selbst erzählt hatte. hier heißt Ariovist ein *rex Sueborum* (verderbt bei Mela *Botorum*) und dies ist das älteste zeugnis für den namen.* in Ukerts Germania und anderwärts steht freilich zu lesen dass schon Sisenna (um 70) im dritten buche seiner historien, worin er von dem ersten jahre des marsischen krieges, also dem jahre 90 handelte, von Sueben gesprochen habe. die angabe beruht aber auf nichts anderem als einer elenden conjectur zu Nonius (ed. Gerlach und Roth p. 556, 7): *Sisenna hist. lib. III 'Galli materibus sani lanceis configunt'*. hier hat man für das unverständliche *sani Suebi* gesetzt, aber eine stelle aus dem vierten buch *ali materibus aut lanceis, tamen medium perturbant agmen* beweist dass es in *aut* zu ändern ist (vgl. auch DA. 2, 309 anm.).

Im jahre 58 erhielt Caesar den oberbefehl in Gallien und nach-

* über die auffassung der erzählung des Metellus Celer vgl. AvHumboldt krit. untersuchungen 1, 472 ff.

dem er die Helvetier zurückgetrieben hatte, griff er im sommer des genannten jahres den Ariovist an und zersprengte seine macht durch eine schlacht in der nähe von Mömpelgard. später traf er noch dreimal mit den Germanen zusammen. im jahre 55 schlug er die Tencterer und Usipier, die über den Rhein gekommen waren, und zwar bei Coblenz; denn Bg. 4, 15 ist bei den worten *ad confluentem Mosae et Rheni* statt *Mosae Mosellae* wenn nicht zu lesen, so doch zu verstehn. das hat schon Philipp Cluver *Germania antiqua* II, 14 erkannt; vgl. auch Hermann Müller die marken des vaterlandes (Bonn 1837), der die kriege Caesars ausgezeichnet behandelt. nach der niederlage der Tencterer gieng Caesar selbst über den Rhein und rückte aus dem gebiete der befreundeten Ubier in das der Sugambern, die nördlich von jenen am Rhein, vom Westerwald bis ins gebiet der Ruhr wohnten. er kehrte aber nach einigen tagen wieder um. im nächsten jahre 54 überschritt er noch einmal den fluss, um die östlich von den Ubiern wohnenden Sueben, unter denen die Chatten zu verstehen sind, zu züchtigen. doch drang er nicht weit vor, begnügte sich mit einer demonstration und marschierte wieder zurück.

Neben Caesars eigenen berichten über diese kriege und züge in seinen commentarien de bello gallico treffen wir spuren anderer darstellungen der dem Ariovist gelieferten schlacht bei Cassius Dio, der zunächst aus Livius schöpfte, sowie in Plutarchs Caesar und bei Appian, die wahrscheinlich auf C. Asinius Pollio, der als offizier in Caesars heer gedient hatte, zurückgehen. vielleicht stammen aber auch sie zunächst aus Livius. einen Caesar feindlichen historiker Tanurius Geminus nennt Plutarch Caesar c. 22.

Interessant ist besonders ein fragment bei Appian (Celt. I p. 696) und zwar deswegen, weil sich in der relation, die hier zu grunde liegt, noch der erste rohe eindruck, den das zusammentreffen mit den Germanen auf die Römer machte, widerspiegelt. in erinnerung an die Kimbernkriege war die verzagtheit im heere Caesars anfangs ebenso groß als nachher der hohn und übermut. so werden denn die Sueben Ariovists als riesige menschen geschildert, die in ermangelung eines besseren gras gefressen hätten wie ihre pferde holz (DA. I, 493). ihr mut und ihre todesverachtung seien so groß gewesen, weil sie gehofft hätten dass sie wieder auflebten. in der schlacht seien sie mit einem worte wie wilde tiere gewesen. so roh ist nun Caesars auffassung allerdings nicht, aber es ist doch gut sich auch ihm gegenüber daran zu erinnern, welche vor-

stellungen damals im schwange waren, und nicht zu übersehen dass er der erste ist, der über die Germanen berichtet. auch ihm erscheinen sie als ein wildes rohes unbändiges volk, dem jede feste bürgerliche ordnung fehlt. besonders kritische und entwicklungssüchtige historiker erklären sich den unterschied der taciteischen und caesarischen darstellung gerne mit der bedeutenden entwicklung die mit den Germanen und dem germanischen wesen in den 150 jahren, die zwischen beiden liegen, vorgegangen sein soll. indes die urzustände eines volkes verändern sich, wenn auch nach und nach allerlei culturelemente äußerlich hinzutreten, nicht so bald und selbst noch jahrhunderte nach Tacitus ist der zustand im grunde unverändert. der unterschied zwischen Tacitus und Caesar beruht auch weniger in den tatsachen als in ihrer auffassung. wo in den dingen ein directer unlösbarer widerspruch zwischen beiden zeugen stattfände, müste notwendig Caesar gegen Tacitus zurückstehn. denn dieser hat die reife, langjährige kenntnis für sich, bei jenem liegt der beginn der berichterstattung vor. wenn also z. b. vSybel, der in seinem deutschen königtum s. 66 ff. die richtigkeit der angaben Caesars über die religion der Germanen gegen Jacob Grimm verfißt, recht hätte, so müste die ganze germanische mythologie in den anderthalb jahrhunderten von Caesar bis Tacitus entstanden oder ausgebildet sein: unmöglich, weil die mythologie eines volkes ebenso alt wie seine sprache ist und jeder mythus ebenso wie jedes wort eine unendliche vergangenheit hinter sich hat. es ist also nichts darauf zu geben, wenn Caesar Bg. 6, 21 erzählt, die Germanen hätten nur den Sol, den Vulcanus und die Luna d. h. die sonne, das feuer und den mond, also grob sinnliche, elementare mächte als götter anerkannt, die übrigen aber nicht einmal dem namen nach gekannt. denn im gegensatz zu ihm setzen die angaben des Tacitus eine von altersher ausgebildete mythologie voraus und ihm gegenüber muss Caesar für noch unvollkommen unterrichtet gelten. denn der verkehr zwischen Römern und Germanen hatte noch nicht so lange bestanden, dass die interpretatio Romana sich schon gebildet hätte, welche die gottheiten der Germanen nach genauer kenntnis ihres wesens und ihrer mythen benannte. und auch für andere erscheinungen des germanischen lebens konnte sich eine feste lateinische terminologie noch nicht gebildet haben. auch die stelle 6, 27, wo Caesar den Römern vom elchtier erzählt, es habe keine knöchel und gelenke in den beinen, beweist, wie oberflächliche kunde er besaß. seine

hauptquelle bildeten gallische dolmetscher und führer. auf sie gehen solche irrigen behauptungen, auf sie auch Bg. 6, 22 die angeblichen gründe zurück, die die Germanen selbst für ihre eigentümliche agrarverfassung anführen sollen. die meisten der von den Römern aufbewahrten namen und worte sind ebenfalls durch den mund der Gallier gegangen und von ihnen umgestaltet worden, vgl. DA. 2, 119f. Caesar ist ganz von ihrem gerede abhängig, obwohl er genaueres hätte erfahren und geben können, wenn er nur gewollt hätte. man sieht das aus einigen zufälligen notizen über germanische völker, über die Bataver an der Rheinmündung, die er ganz gut beschreibt 4, 10, die Cherusker im innern jenseit der Sueben 6, 10, über die große ausdehnung des herkynischen waldes 6, 25. aber die Germanen nehmen seine aufmerksamkeit nicht so in anspruch wie die Gallier. er hat nicht bloß ein nur untergeordnetes, sondern überhaupt nur ein vorübergehendes interesse für sie. ein richtiges studium, eine fortgesetzte beobachtung konnte er ihnen nicht widmen und schienen sie ihm auch kaum wert zu sein. er hatte sich jedesfalls nicht viele mühe darum gegeben noch geben können. ein fortschritt seiner kenntnis zeigt sich nicht. auch ist noch besonders in anschlag zu bringen dass Caesar nicht wie ein gewöhnlicher schriftsteller oder historiker schrieb, sondern als ein feldherr der über seine taten nachricht geben wollte. seine commentarien sind im wesentlichen berichte die er von jahr zu jahr an den römischen senat schickte, wo sie verlesen wurden.

Sein viertes buch, worin er von dem zusammentreffen mit den Tencterern und Usipetern handeln will, beginnt Caesar mit einer kurzen allgemeinen schilderung der Sueben, die hier ganz wohl am orte war, weil er nach der vernichtung der beiden völker zum ersten mal über den Rhein gieng, nicht nur um die Sugambern zu züchtigen, sondern auch um den Sueben, den ostnachbaren der Ubier respect einzufößen. die wenigen nachrichten, die er aao. über die Sueben gibt, waren ihm gewis schon früher bekannt und gesammelt, als er mit Ariovist, dem Suebenfürsten zusammentraf. das lässt sich namentlich aus der nachricht über die kriegsverfassung der Sueben schliessen, die nur dann verstand hat, wenn wir auf verhältnisse zurückgehen, die sich aus der occupation des gallischen landes durch Ariovist und dem fortwährenden kriegszustand, in dem er sich den Galliern gegenüber befand, ergeben; vgl. Haupts zs. 10, 552 und unten ... diese den Sueben Ariovists

eigentümliche verfassung übertrug Caesar unbedenklich auf die gesamtheit der Sueben.

Im sechsten buch c. 21—28 stellt er eine allgemeine schilderung der Germanen dem bilde gegenüber, das er eben vorher von den Galliern unter benutzung des Posidonius (DA. 2, 182 anm.* und 307 f.) entworfen hat. vergleicht man mit dieser beschreibung c. 1 und 2 des vierten buches, so ergibt sich dass er mit ausnahme der stelle über die suebische kriegsverfassung satz für satz und beinahe wort für wort das, was er hier von den Sueben berichtet hat, im sechsten buch auf alle Germanen anwendet. neu ist nur ein passus über den herkynischen wald, seine wunder und tiere. Caesar rechnete auf sehr flüchtige leser und rückte die parallele beschreibung der Gallier und Germanen nur ein, um sie zu teuschen und hinzuhalten. von kriegstaten hatte er bei dem zweiten zug über den Rhein nichts zu melden und so schob er ein, was die leere und lücke passend ausfüllte und amüsanter genug war. die darstellung der commentarien ist nicht nur schmucklos, sondern selbst nachlässig, von einer gewissen nonchalance, dabei aber höchst anziehend. spannend und fesselnd wie ein roman, ist das buch auch im einzelnen auf das große römische publicum berechnet. Caesar kannte seine leser und verachtete sie innerlich. ihnen gegenüber kam es ihm auf strenge pedantische wahrheit nicht an. einige belege dafür mögen folgen.

Das erste buch schließt mit dem sieg über Ariovist und man gewinnt darnach die überzeugung, dass seine Germanen entweder niedergemacht oder über den Rhein gejagt sind. im vierten buch aber nennt Caesar c. 10 ganz unbefangen noch die Triboker und 6, 25 die Nemeter als westliche anwohner des Rheins im Elsass, beide nach 1, 51 völkerschaften des Ariovist. demnach wurden die Germanen keineswegs über den Rhein getrieben, sondern die sich angesiedelt hatten, die Triboker, Nemeter und Vangionen (Germ. c. 28), blieben auch nach der schlacht ruhig sitzen, was Caesar verschweigt.

nachdem er 4, 15 die zersprengung der Tencterer und Usipier erzählt hat, gibt er den *numerus hostium* auf 430 000 köpfe (*capita*) an. er sagt *nostri ad unum omnes incolumes, perpaucis vulneratis, ex tanti belli timore, cum hostium numerus capitum CCCCXXX (Orosius CCCCXXXX) milium fuisset, se in castra receperunt*. wer nachdenkt und aufpasst, wird allerdings nicht füglich glauben dass dies die zahl der wehrhaften mannschaft war, sondern jeder vernünftige wird darin

nur eine nicht gerade ängstliche schätzung der ganzen volksmenge, weiber und kinder eingerechnet, erblicken. aber Caesar erzählt so dass gewis viele, unter ihnen Plutarch und Appian, den vorgang so auffassten, als hätten die Römer in wenigen nachmittagsstunden, ohne selbst einen mann zu verlieren, 400 000 zusammengehauen (Plut. c. 22 αἱ μὲν κατακοπεῖσαι τεσσαράκοντα μυριάδες ἦσαν. Appian 37, 11 τεσσαράκοντα μυριάδες συνεκόπησαν; vgl. 43, 8). so bekommt man auch hier die vorstellung, als wären die Usipier und Tencterer bis auf die reiterei, die zu den Sugambern entkam, aufgerieben worden, was nach Germ. c. 32 wiederum nicht wahr ist. die ganze schilderung des kampfes ist ausserdem darauf berechnet Caesars schändliches, ja niederträchtiges und ruchloses verfahren gegen die beiden völker, das für ihn allerdings durch die not geboten war, zu rechtfertigen. der alte Cato, der damalige römische reichs- und ernarr, stellte später im senat den antrag, Caesar wegen seiner treulosigkeit an die Germanen auszuliefern.

Das angeführte wird genügen, um zu zeigen dass man Caesars darstellung gegenüber alle ursache hat auf der hut zu sein. sie ist so eingerichtet, wie es für seinen zweck am vorteilhaftesten schien. er sagt über die Germanen nicht gerade die unwahrheit, aber er schildert sie auch nicht mit wirklichem interesse. trotz diesen mängeln sind aber seine nachrichten natürlich von der grösten wichtigkeit, schon weil mit ihnen die eigentliche entdeckung und erforschung Germaniens in wahrheit erst beginnt.

5. Nach Caesar soll Sallust († 34 v. Ch.) im dritten buch seiner historien ausführlich von den Germanen gehandelt haben. Isidor citiert orig. 19, 23 eine stelle aus ihm, worin er sachlich übereinstimmend mit Caesar 6, 21 sagt *Germani intectum rhenonibus corpus tegunt*. Servius zu georg. 3, 383 scheint sich hierauf zu beziehen (vgl. Haupts zs. 10, 558 ff.). nun liebt es Sallust allerdings nach dem vorbild der Griechen (DA. 1, 351) ethnographische und geographische excurse in die geschichtserzählung einzuschalten (man vergleiche seinen Jugurtha); aber da er seine historien mit dem tode Sullas i. j. 78 begann und im dritten buche noch nicht weit über den sklavenkrieg (73—71) hinausgekommen war, so kann er höchstens bei dieser gelegenheit von den Germanen gesprochen haben, die er von den Galliern unterscheidet (DA. 1, 155). aber sowohl hierfür wie für die vermutung, dass er in seiner beschreibung des Pontus von den Bastarnen gehandelt, ja sie viel-

leicht schon für Germanen erklärt habe, fehlt es an einem anhalt (s. DA. 2, 108. 3, 78).

Eher könnte Asinius Pollio († 5 n. Ch. 80 jahr alt) in seinen 17 büchern historien, in denen er die bürgerkriege zwischen Caesar und Pompeius und die folgende zeit bis zur schlacht bei Philippi beschrieb, einmal ausführlicher über Germanien oder die Germanen sich verbreitet haben. wenigstens hat Strabo p. 192f. die notiz, dass Asinius die länge des Rheins auf 6000 stadien (750 mp. = 150 geogr. meilen) angegeben und zugleich behauptet habe dass er nur zwei mündungen besitze, indem er diejenigen tadelte, die ihm wie Caesar (Bg. 4, 10) mehr zuschreiben wollten. Strabo hat auch nach Josephus A. J. 14, 8, 3 in seiner fortsetzung des Polybius den Asinius gebraucht, und es ist nach dem, was wir wissen, nicht wohl anders denkbar als dass jene notiz in dessen historien vorkam. auch Virgil, der freund des Asinius Pollio, nennt Aen. 8, 727 den Rhein in übereinstimmung mit ihm *bicornis* und dieses epitheton wird bei den rhetoren und poeten des vierten und fünften jahrhunderts fast zu einem namen oder doch zu einem stehenden beinamen des flusses, DA. 3, 224, GA. p. 160. übrigens hat Strabo in seiner geographie aus dem Asinius nichts weiter entlehnt als jene notiz. erwähnt sei noch dass das werk des Asinius von Horaz in der ersten ode des zweiten buches gerühmt wird, welches zusammen mit dem ersten und dritten i. j. 23 v. Ch. herauskam.

6. Durch Caesar war der Rhein grenze des römischen reichs geworden. nachdem er die Germanen und Gallier zurückgedrängt hatte, knüpfte er mit den am flusse wohnenden völkern, namentlich mit den Ubiern und anderen ungenannten, wahrscheinlich auch schon den Batavern verbindungen an, so dass von nun an germanische reiterscharen in den römischen dienst traten und nicht nur an der letzten unterwerfung Galliens (Bg. 7, 13. 65. 67. 70. 80. 8, 13. 36) einen bedeutenden anteil nahmen, sondern auch später dem Caesar überall hin, selbst bis nach Aegypten folgten (de bello Alex. 27). ja ihre kühnheit entschied die schlacht bei Pharsalus nach Appian de b. civ. 2, 64, Flor. 4, 2. daraus bildete sich im mittelalter eine gelehrte fabel, mit der man das recht der Deutschen auf den besitz des römischen reiches begründete. schon das Annolied und die Kaiserchronik erwähnen sie. auch bei Philippi fochten Germanen sowohl auf der seite des Brutus wie auf der des Octavian, Appian de b. civ. 4, 88. 5, 117. bis zur Varia-

nischen niederlage hielt sich auch Augustus ein germanische leibwache.

Mit den Sueben d. h. den Altgermanen (DA. 2, 236) trat, wie es scheint, am wenigsten eine nähere verbindung ein. sie beharrten allem anscheine nach längere zeit in der feindseligen stellung, die sie Caesar gegenüber eingenommen hatten. eben dies machte die verpflanzung der Ubier, die sich vollständig in den schutz der Römer begeben hatten, endlich notwendig. ihre ansiedlung in der gegend von Köln hatte den zweck, sie zur verteidigung des Rheins heranzuziehen (*ut arcerent, non ut custodirentur* Germ. 28), wahrscheinlich zunächst gegen die zweifelhaften Sugambrier, die Köln gegenüber sassen. von einfällen suebischer scharen in Gallien hören wir von nun an oft genug. so drang i. j. 30 ein ansehnlicher haufe über den Rhein als die Römer mit den aufständischen Morinern in Flandern beschäftigt waren, aber C. Carinas schlug sie und August als imperator triumphierte i. j. 29 nach beendigung des actischen krieges in dem grofsen dreifachen triumph, den Vergil Aen. 8, 714 ff. (cf. Servius) beschreibt und wobei auch die *extremi hominum Morini Rhenusque bicornis* erwähnt werden, gleichfalls über sie und liefs Sueben und Daken bei den festspielen mit einander kämpfen, Dio 51, 21. 22. er schloss damals den Janustempel, obgleich die unruhen am Rhein keineswegs schon vollständig beigelegt waren und die Treverer sich im aufstande befanden und Germanen (Sueben, *Κελτοί* bei Dio) herbeiriefen, die Nonius Gallus schlug, Dio 51, 20. i. j. 25 gieng M. Vinicius allem anschein nach über den Rhein (*Κελτῶν τινας μετελθόν*), weil die Germanen Römer, die sich bei ihnen als werber und kaufleute aufhielten, ergriffen und umgebracht hatten, Dio 53, 26, Cassiodor nach Livius oder einem auszug daraus (vgl. Mommsen in den abh. der sächs. ges. der wissensch. 8 [1861] s. 628. 552f.) zum j. 729 *his cons. Cantabros Germanos Salassos Caesar perdomuit*. ums jahr 20 gab es wiederum innerhalb Galliens selbst unruhen und einfälle von seiten der Deutschen, so dass Agrippa dahin gieng (Dio 54, 11) und freilich ziemlich rasch erträgliche verhältnisse hergestellt haben muss, da er sich bald darauf nach Spanien begab und zu anfang des jahres 19 die unterwerfung der Cantabrer vollendete.

Bald wiederholten sich diese unruhen in einem gefährlicheren mafe. i. j. 16 überfallen wie auf verabredung die Sugambrier, Usipier und Tencterer, die freilich sämtlich nicht suebische völker-

schaften sind, die Römer in ihrem land und henken oder kreuzigen sie, Dio 54, 20, vgl. Horaz carm. 4, 2, 36. 14, 51 nebst den scholien und erläuterungen. darauf gehen sie über den Rhein und dringen verheerend in Gallien ein. die reiterei, die ihnen entgegengeschickt wird, werfen sie zurück. bei der verfolgung stossen sie auf die legionen des Lollius und auch diese werden geschlagen, ja der adler der fünften legion geht verloren (Dio aao. und Vellejus 2, 97). als anstifter dieses krieges und damit auch als den ersten urheber der folgenden bezeichnet Strabo p. 291 den anführer (ἡγεμόν) Melon. August selbst führt ihn res gest. c. 32 (6, 2, GA. p. 52) als *rex (Sugambr)orum Maelo* auf, der nachmals *supplex* zu ihm gekommen sei, um sich zu unterwerfen. zugleich wurde es in Gallien selbst unruhig (Sueton Tib. 9). auf die nachricht von der niederlage eilte Augustus persönlich von Rom nach Gallien, worauf die Germanen sich alsbald zurückzogen und geiseln stellten. bei der beruhigung der provinz stand ihm Tiberius zur seite, Dio 54, 19. 20, Sueton Tib. 9. auf diese unterwerfung bezieht sich Horaz carm. 4, 14, 51 und Properz 5 (4), 6, 77, soviel bekannt sein letztes gedicht.

Allein die zustände der nordgrenze des reiches wie im innern Galliens erheischten eine gründliche und abschließende regelung. August war drei jahre, von ende 22 bis zum herbst 19, in Sicilien, Griechenland, im orient mit der ordnung der provinzialverhältnisse beschäftigt gewesen, wobei dem Tiberius die expedition nach Armenien zufiel. zu anfang des jahres 19 hatte Agrippa auch die unterwerfung der Cantabrer vollendet und im jahre 17 gieng dieser als eine art reichsverweser oder mitregent des Augustus nach dem osten, zuerst nach Syrien, dann nach dem Pontus. dagegen fehlte noch die organisation Galliens. so blieb denn August selbst beinahe drei jahre, vom j. 16 bis zum sommer 13 dort, führte eine neue einteilung der provinz durch, richtete die verwaltung ein, ordnete die militärverhältnisse, legte colonien und strassen an u. a. man gieng zugleich daran, die grenzen des reichs gegen norden abzurunden und festzustellen, wie es im orient geschehen war. schon im zweiten jahre nach seiner ankunft wurden durch einen kombinierten angriff des Tiberius von Gallien und des Drusus von Italien her die Räter und Vindeliker unterworfen und so die obere Donau als nördliche reichsgrenze und zugleich das ganze gebiet der Alpen gewonnen. und als dann August seine arbeiten in Gallien beendet hatte, eröffneten gleichzeitig i. j. 12 Tiberius

seine feldzüge gegen die Pannonier an der mittleren Donau und Drusus seine züge jenseit des Rheines gegen die Germanen. diese schienen für die sicherung Galliens so notwendig wie die Donauzüge für die sicherheit Italiens und der anliegenden gebiete. kaum hatte August Gallien verlassen, so entstanden hier wieder unruhen. abermals conspirierten die Gallier mit den Germanen, doch bemächtigte sich Drusus mit list des hauptes der verschwörung ehe er gegen die Germanen aufbrach, die schon in Gallien einfielen, Dio 54, 32, Liv. perioch. 139. August hatte die absicht, Germanien zur provinz zu machen. Florus sagt es 2, 30 (4, 12), ohne zweifel nach Livius, und dass er die grenzen der provinz Gallien bis an die Elbe vorgeschoben habe, sagt er selbst noch res gest. c. 26 (5, 10ff., GA. p. 51), vgl. auch Tac. ann. 1, 59 *Germanos nunquam satis excusaturos quid inter Albim et Rhenum virgas et secures et togam viderint* etc.

7. Dass nun in der zwischenzeit von Caesar bis zu dieser epoche die vorstellung von Germanien schon eine bestimmtere gestalt gewonnen hatte, konnte bei dem vielfachen verkehr nicht fehlen. es gibt dafür ein merkwürdiges zeugnis im dritten buche der chorographia (de chorographia ist der alte handschriftlich überlieferte titel) des Pomponius Mela, GA. 81 ff. er schrieb zwar erst unter Claudius 43 n. Ch., doch war er nicht geograph sondern rhetor und hat nur ein älteres handbuch der geographie ausgezogen oder stilistisch umgeformt (DA. 1, 491. 3, 46). bis auf einzelheiten, die er hinzugefügt haben mag, gibt er ein ganz veraltetes geographisches bild, das nicht entfernt für seine zeit passt. so lässt er Germanien c. 3 noch bis zu den Alpen reichen und hat von der reichsgrenze an der Donau keine ahnung; Vindelicien Noricum Pannonien existieren für ihn nicht. aber er kennt die Weichsel als ostgrenze Germaniens gegen Sarmatien (Scythien) 3, 4 und in Germanien die hauptflüsse Ems Weser Elbe Rhein, dessen lauf er 3, 2 beschreibt, indem er ihn übereinstimmend mit Asinius Pollio (s. oben s. 35) sich in zwei mündungen ins meer ergießen lässt. auch sonst im einzelnen bestätigt sich das alter der aufzeichnung. einige sätze sind fast wörtlich aus Caesar aufgenommen, eine jüngere litterarische quelle also hatte der erste verfasser wohl nicht; aber aus mündlichen berichten fügte er einzelne notizen hinzu, fast ganz von derselben art wie wir sie bei den zeitgenossen Caesars finden: dass die Germanen sich in bastmatten kleideten, dass sie selbst rohes fleisch äßen oder altes trockenes nach

Scythenweise in frischen häuten wieder auffrischten. das ist gewis nicht unwahr und falsch, aber dass bei einer allgemeinen schilderung gerade solche züge hervorgehoben werden, beweist dass die vorstellungen über dies volk sich noch nicht gesetzt und abgeklärt hatten. (über seine weiteren nachrichten vergleiche man DA. 1, 489 ff.)

Es fragt sich nun, welche schrift Mela in seinem werk verarbeitet hat? — Schweder (beiträge zur kritik der chorographie des Augustus. zweiter teil. Kiel 1878) hat zu zeigen versucht dass er, wie nach ihm Plinius (DA. 3, 214 f. 232 ff.), die chorographie des Augustus stark benutzt habe, doch kann sie keinesfalls seine einzige quelle sein.* vielmehr darf man vermuten dass ihm besonders das geographische handbüchlein des Cornelius Nepos vorgelegen hat und von ihm ausgebeutet worden ist (DA. 3, 63). er, der sonst nur den Eratosthenes einmal citiert, führt den Nepos zweimal an 3, 5, 8 und 3, 9, 3, und an der einen stelle, wo er ihn nennt, ist es höchst wahrscheinlich dass er ihn benutzt hat. denn den irrthum, den Mela 2, 44 den Griechen des vierten und dritten jahrhunderts nachspricht, dass der Ister mit einem arm bei den Istriern ins adriatische meer münde (DA. 1, 431 f. 2, 240 f.), rügt Plinius h. n. 3 § 127 f. am Nepos, der ebenso wie Mela seine quellen gedankenlos und flüchtig ausschrieb. Nepos überlebte seinen freund Atticus, der 32 v. Ch. starb: es kann also der zeit nach jene beschreibung gerne von ihm herrühren.**

8. Von besonderem gewicht und wert ist dann noch ein zeugnis, das von Agrippa und Augustus selbst ausgeht, die römische reichs- und weltkarte nebst der chorographie. über sie ist DA. 3, 212 ff. nachzulesen, auch vergleiche man die register zu DA. 1 und 3 unter Reichskarte und Weltkarte. hier sei nur bemerkt dass wir in den aus der chorographie geflossenen schriften, der *dimensuratio provinciarum* § 8. 19 (GA. p. 49 f.), der *divisio orbis terrarum* (ed. Riese geogr. lat. min.) § 10. 11, bei Plinius 4 § 98, GA. p. 92 f., vgl. DA. 3, 238 f. die grenzen von Germanien gerade ebenso angegeben finden wie bei Mela oder Nepos: die Weichsel ist im

* über den zusammenhang zwischen Mela Nepos und der römischen weltkarte mit Eratosthenes s. DA. 3, 46—84 und den 2 anhang.

** die geographischen fragmente des Nepos s. bei Roth Aemilius Probus de excell. ducib. exterar. gentium et Corneli Nepotis quae supersunt etc. Basil. 1841.

osten die grenze gegen Sarmatien, im westen der Rhein, im norden der Ocean, im süden die Alpen und die Donau. ausdrücklich werden Raetien und Noricum noch mit Germanien zusammengefasst und sind in den angegebenen maßen der länge und breite (wobei die handschriften ziemlich stark schwanken) mit einbegriffen. der porticus der Pola, worin Agrippa seine karte anbringen und so *orbem terrarum urbi spectandum* darstellen wollte (Plin. 3 § 17), war nach Dio 55, 8 i. j. 7 v. Ch. noch nicht vollendet. sein vorhaben ward erst nach seinem tod im märz des jahres 12 v. Ch. von Augustus ausgeführt (DA. 3, 212. 301). Drusus und Tiberius hatten damals Germanien und die Donau- und Alpenländer schon unterworfen, allein diese eroberungen sind auf der karte nicht berücksichtigt und hieraus sieht man dass die publication des Augustus sich genau an die älteren aufzeichnungen des Agrippa hielt, dessen tod gerade in den anfang der germanischen und pannonischen kriege fiel. es ergibt sich hieraus die wichtige tatsache, dass die Römer schon vor diesen kriegten die Weichsel als ungefähre grenze des von Germanen bewohnten gebietes kannten und dass daher von dieser seite kein einwand gegen unsere vermutung über die quelle des Mela erhoben werden kann. es lässt sich aber weiter daraus schliessen dass die Römer schon über das ganze zwischen Rhein und Weichsel liegende gebiet und die stellung und ausbreitung der völker eine kunde gewonnen hatten, was sich eben auch aus Mela (Nepos) ergibt. ohne eine solche kenntnis ist auch eine kriegsführung undenkbar: die römischen heerführer werden sich doch nicht blindlings in ein ganz unbekanntes gebiet begeben haben! leute, die sich besonderer kritischer vorsicht zu rühmen lieben, im grunde aber nur an unsicherheit des urteils leiden, pflegen auf Plin. 4 § 98 und Strabo p. 294 (GA. p. 93 und 73) zu verweisen. Plinius sagt, Germanien sei erst viele jahre nach Agrippa recht durchforscht worden und nicht einmal das ganze! Strabo behauptet in der täppischen weise (DA. 1, 315), die man bei ihm als kritik rühmt, geradezu, alles jenseit der Elbe sei unbekannt. man kann aber beide aus ihren eigenen angaben und nachrichten widerlegen. sie haben eben eine kenntnis im auge, wie sie durch kriegszüge gewonnen wird, und diese reichten allerdings nur bis zur Elbe. von der unternehmung im j. 5 n. Ch., welche die flotte bis ins Kattegat führte und der erforschung Germaniens diente (unten s. 45 und zu c. 34), weiß im übrigen Strabo nichts (DA. 2, 285 ff.). eine all-

gemeine kenntnis über die lage und stellung der völker, über die flüsse u. ä. konnte man auch ohne feldzüge haben, und wenn auch die geographen damals nicht wagten eine karte von Germanien zu entwerfen, so könnten wir das, wenn wir nur die daten hätten die ihnen zu gebote standen, natürlich leicht, da uns das land in seiner physischen gestalt hinlänglich bekannt ist. in der tat aber glauben manche philologen und geographen, z. b. Ukert, dass Drusus erst auf seinen kriegszügen die Ems, die Weser, die Elbe entdeckt habe, was eine grofsartige absurdität ist. es ist uns sogar auch noch möglich den leeren raum, den die dünnen angaben des Plinius, der *dimensuratio* usw. lassen, mit einigen speciellen angaben aus der karte des Agrippa selbst auszufüllen.

9. Von grofser bedeutung sind für uns die kriegsberichte, nicht nur weil wir durch sie bestimmte daten über die lage und stellung der völker erhalten, sondern auch weil sie uns über die veränderungen unterrichten, die in dieser hinsicht vorgegangen waren. Livius schloss sein grofses geschichtswerk mit dem tode des Drusus i. j. 9 v. Ch., der heimführung seiner leiche aus Deutschland nach Rom und ihrer bestattung. die letzten vier bücher (139—142) beschäftigten sich fast ausschliesslich mit dem jungen helden, dem Livius selbst wahrscheinlich nahe stand; zu seinem sohne Claudius wenigstens hatte er enge beziehungen (Sueton Claud. c. 41, vgl. oben s. 18). uns ist von diesen büchern nichts weiter übrig geblieben als die dürftigen notizen oder inhaltsangaben der *periochae* (ed. Jahn. Lipsiae 1853) und ein kurzes referat über die feldzüge des Drusus von Cassius Dio 54, 32. 33. 36. 55, 1. denn dass Dio in diesen teilen seiner römischen geschichte wie in anderen (DA. 2, 122f. und anm.) aus Livius geschöpft hat, ist nicht nur im allgemeinen wahrscheinlich, da Livius schon zu der zeit, wo Dio schrieb, alle anderen historiker neben und vor sich verdrängt und fast in vergessenheit gebracht hatte, sondern es lässt sich überdies gerade hier noch beweisen; man vgl. Dio 54, 33 und Julius Obsequens prodig. 72 (132) (ed. Jahn p. 139) über den bienenschwarm bei Arbalo, Plin. 11 § 55. auch Suetons angaben über Drusus in seinem Claudius c. 1 (vgl. Dio) stammen offenbar aus Livius. endlich kommt noch die declamation des Florus 2, 30 (ed. Jahn p. 118, 8—26) in betracht, eine summarische, confuse darstellung, von der aber jede einzelne notiz von wert ist. nur dürfen sie eben blofs einzeln gebraucht werden, da aus dem zusammenhang, in dem Florus sie vorträgt,

wenig oder nichts zu entnehmen ist. zu diesen genannten quellen treten noch einige abgerissene notizen bei Strabo Plinius Tacitus usw. daraus ergibt sich ungefähr folgendes.

Im ersten kriegsjahr 12 v. Ch., nachdem Drusus die in Gallien einfallenden Germanen (Sugambern) zurückgeworfen hatte, legte er an dem punkt, wo der Rhein sich teilt, grofse strom- und wasserbauten an — die Bataver scheinen schon damals, schon seit Caesar mit den Römern gut freund gewesen zu sein, vgl. oben s. 35 — und segelte dann durch den von ihm hergestellten canal in die Nordsee. seine erste aufgabe war, die Friesen und Chauken bis zur Elbe zu gewinnen und zu unterwerfen. zugleich ward eine grofse forschungsreise nach norden unternommen, wie Tacitus Germ. 34 sagt, zur aufsuchung der angeblichen säulen des Hercules. die fahrt war wenig glücklich, Dio 54, 32.

der zweite feldzug (11 v. Ch.) richtete sich gegen die völker in der mitte, an der Lippe, deren land verheert wurde. Drusus drang bis an die Weser vor und auf dem rückmarsche, wo er zwischen bergen im jetzigen Lippischen eingeschlossen und beinahe verloren war, verschaffte ihm die ungeduld der barbaren einen glänzenden sieg. er baute darnach an der oberen Lippe das feste castell Aliso, eine zwingburg für die umwohnenden starken völker der Cherusker, Chatten und Sugambern (vgl. DA. 2, 224).

das dritte jahr des krieges (10 v. Ch.) scheint Drusus besonders auf die anlagen und befestigungen am Rhein und Main, am Taunus (Saalburg bei Homburg, Castell bei Mainz) und sonst verwendet zu haben, deren er viele ausführte. daneben kämpfte er jetzt südlich, vom Main aus, besonders gegen die Chatten, und im nächsten jahr (9) drang er dann durch das Chattenland östlich bis zur Saale und Elbe zu den Cheruskern vor. auf dem rückwege stürzte er mit dem pferde, brach den schenkel und starb in folge davon.

die folgenden jahre lehren dass die unterwerfung Germaniens bis zur Elbe ebenso weit gebracht und gelungen war, wie die Galliens durch Caesar etwa vor dem aufstand des Vercingetorix. Augustus gieng im jahr 8 selbst nach Gallien und übergab dem Tiberius den oberbefehl. kaum hatte dieser den Rhein überschritten, so erschienen abgesandte, welche offenbar die unterwerfung ankündigten oder doch wegen eines festen vertragsverhältnisses zu Rom unterhandeln sollten. nur den Sugambern,

den urhebern und anführern des krieges ward keine schonung: ihrer 40 000 wurden über den Rhein verpflanzt und die vornehmsten in die gallischen städte verteilt, wo sie sich in der verzweiflung das leben nahmen. der name des volkes verschwindet bald darauf, andere namen und zum teil andere völker treten an die stelle. die Tubanten, Usipier und Tencterer musten damals (i. j. 8) das gebiet zwischen Issel und Lippe, das sie seit Caesar inne hatten, räumen und südwärts in die wüsten gebiete der Sugambern und Ubier ziehen, vgl. zs. 23, 30 ff. die Römer waren völlig herren. Vellejus Paterculus 2, 97 sagt *peragratus victor omnis partis Germaniae sine ullo detrimento commissi exercitus — sic perdomuit eum, ut in formam paene stipendiariae redigeret provinciae*. im jahre 7 triumphierte Tiberius (damals zum zweiten male consul) über die Germanen. freilich regte es sich in diesem jahre wieder in Germanien, aber das blofse erscheinen des Tiberius (Dio 55, 8) genügte um die ruhe herzustellen. im j. 6 konnte sich Tiberius unbesorgt nach Rhodus zurückziehen. in den folgenden jahren 6—1 befehligte Domitius Aënobarbus am Rhein und an der Donau. er legte die militärstrafse an, die vom Rhein zur Lippe ins innere nach Aliso führte, die *pontes longi*, Tac. ann. 1, 63. ferner ordnete er die verhältnisse der Hermunduren (Thüringer) und drang bei dieser gelegenheit von der Donau aus über die mittlere Elbe vor, von wo er nach dem Rhein zurückgieng, Dio fragm. 55, 10 (Bekker II p. 87), Tac. ann. 4, 44. — nach ihm befehligte von 1—3 M. Vinicius am Rhein. Vellejus 2, 108 sagt, es sei ein *immensum bellum* entbrannt, das dem Vinicius eine ehreninschrift und die triumphalzeichen eingebracht habe; aber gefährlich wird diese unruhe nicht gewesen sein, da gar kein detail angegeben wird. Vellejus, ein alter abgedankter haudegen, nimmt den mund gerne voll und zumal neigt er hier dazu, da er dem gleichnamigen enkel des Vinicius seine schrift widmete. an Vellejus haben wir einen gleichzeitigen zeugen auch für die begebenheiten der nächsten jahre bis in den anfang der regierung des Tiberius, die er auch verhältnismäfsig ausführlich behandelt. er war selbst mit Tiberius in Deutschland als praefectus equitum, dann als legatus vom jahre 3—12 n. Ch. (Vell. 2, 104). aber er ist ein niedriger schmeichler und übertriebener lobredner, kein geschichtschreiber, und das wenige tatsächliche, das er gibt, geht halb in phrasen unter.

Aus welcher quelle unsere übrigen nachrichten von dem ende des Drusus bis zur niederlage des Varus namentlich bei Dio stammen, lässt sich nicht entscheiden. vielleicht aus dem geschichtswerke des Aufidius Bassus, der für eine art fortsetzer des Livius galt, oben s. 18f. bei Florus findet sich eine declamation über die niederlage des Varus, die unvermittelt, ohne jedes zwischenglied auf die aus Livius entnommenen nachrichten folgt. sie muss auf einer alten, gleichzeitigen quelle beruhen, da es darin heisst dass zwei legionsadler noch in den händen der barbaren seien. sie waren schon von Germanicus wieder zurückerobert worden, Tac. ann. 1, 60. 2, 25, vgl. Dio 60, 8.

10. Es war Augustus vorsatz, nicht über die Elbe vorzudringen, um die jenseitigen völker nicht aufzuregen, Strabo p. 291. in den res gestae c. 26 (5, 14ff., GA. p. 51f.) erwähnt er dass die Kimbern und Charuden, Semnonen und andere völker von jenseit der Elbe nach Drusus erscheinen gesandte geschickt und die freundschaft des römischen volkes erbeten hätten. die Kimbern sollen gar nach Strabo p. 293 dem Augustus ihre heiligsten kessel geschickt und freundschaft und vergessen des geschehenen erbeten und erhalten haben. wie es damit steht, sehe man aus DA. 2, 286. das erscheinen der römischen heere an der Elbe, die unterwerfung der völker westlich vom flusse musste die besorgnis der jenseit wohnenden notwendig rege machen. dazu kam noch ein zug wie der des Domitius Aënobarbus, der freilich mit den dort wohnenden freundschaft schloss, zugleich aber in der gegend einen altar des Augustus errichtete, der sie an die eingegangenen verpflichtungen erinnern sollte. sie konnten immer das schlimmste befürchten.

Dieser zug des Domitius von der Donau durch das Hermundurenland bis an die Elbe bedarf übrigens noch der näheren erörterung. er hängt mit der veränderung in den sitzen der Marcomannen zusammen. Drusus traf sie wahrscheinlich in seinem dritten kriegsjahr noch am mittleren Main, südlich von den Chatten, Flor. 2, 30 (4, 12), wo sie auch zu Caesars zeit schon safsen, und schlug sie. von Domitius aber heisst es, dass er den Hermunduren im Marcomannenlande sitze angewiesen oder vielmehr ihre grenzverhältnisse geregelt habe. dies und überhaupt sein zug von der Donau aus wäre nicht möglich gewesen, wenn die Marcomannen noch am Main gesessen hätten: sie müssen schon ausgewandert gewesen sein. ihr aufbruch fällt also

zwischen 9 und 1 v. Ch., etwa um das jahr 4, vgl. DA. 2, 265. Tac. Germ. 42, Vellejus 2, 108 und Strabo p. 290 bezeugen gleichmäfsig dass Marbod es gewesen, der sein volk weiter östlich nach Böhmen geführt und es hier rasch zu einer bedeutenden macht erhoben habe, indem er die umwohnenden unterwarf und mit den unabhängigen völkern bündnisse eingieng. aus Strabo p. 290 sieht man dass er eine coalition sämtlicher unabhängiger völker östlich der Elbe bis zu den Goten jenseit der Weichsel zu stande gebracht hatte. er verfügte nach Vellejus 2, 108 über ein heer von 70000 mann und 4000 reitern.

Eine solche macht musste die Römer gefährlich dünken und konnte nicht geduldet werden. sie gefährdete auch den besitz der eben eroberten gebiete zwischen Rhein und Elbe, und die unruhen, mit denen Vinicius zu kämpfen hatte (oben s. 43), waren vielleicht nur eine rückwirkung der dinge die sich im osten und südosten vorbereiteten. so erschien Tiberius im jahre 4 nach Ch. zum dritten mal in Deutschland und durchzog vom unteren Rhein aus das mittlere land bis gegen die Elbe. Vellejus, der selbst mit dabei war, weiß 2, 105 von bedeutenden kriegerischen vorfällen nichts zu berichten. offenbar handelte es sich mehr darum gewisse maßregeln durchzuführen, durch die der gehorsam und die abhängigkeit der völker fester und strenger begründet werden sollte. erst im december bezog das heer sein winterlager an der quelle der Lippe und gleich im nächsten frühjahr (a. 5) brach Tiberius wieder gegen die Chauken an der küste und die Langobarden an der Elbe auf. hier erschien die römische flotte, die auf befehl des Augustus die kimbrische halbinsel umschiffte hatte und bis ins Kattegat gelangt war (res gest. c. 25 [5, 14f.] *Classis mea per Oceanum ab ostio Rhēni ad solis orientis regionem usque ad fines Cimbrorum navigavit*), von wo man das norwegische gebirge, den *mons Saevo immensus* (Plin. 4 § 96, vgl. zs. 23, 22 f. 169) aufsteigen sah. nur einmal, sagt Vellejus 2, 107, kam es in diesem feldzuge zum kampf, *magna cum clade hostium, fraude eorum tentato exercitu*, worauf Tiberius das heer wieder in das winterlager an der Lippe führte.

Nachdem man sich so Germaniens von neuem versichert hatte, konnte man daran denken den Maroboduus anzugreifen. C. Sentius Saturninus, der als kaiserlicher legat schon unter Tiberius commandiert hatte, sollte im nächsten frühjahr (i. j. 6) durch das gebiet der Chatten gegen Böhmen vorrücken, Tiberius

wollte von Carnuntum in Pannonien mit den truppen von Illyricum aufbrechen und beide wollten an einem bestimmten orte zusammentreffen. so geschah es. das heer des Saturninus bahnte sich den weg durch das hercynische waldgebirge, Tiberius gieng von der Donau aus vor und schon waren sie bis auf fünf tagemärsche dem feinde nahe und auf dem puncte sich zu vereinigen, da lief die nachricht ein dass die Pannonier und Dalmatier in ihrem rücken aufgestanden seien. das nötigte zur umkehr. August ergriff von Rom aus die energischesten maßregeln zur dämpfung des aufstandes, aber drei, ja vier jahre währte der kampf. im jahr 8 wurden die Pannonier, im jahre 9 erst die Dalmater durch Tiberius und Germanicus von neuem unterworfen.

Während dieser zeit herrschte zwischen Rhein und Elbe vollkommene ruhe, ein beweis, wie fest sich hier schon die Römer gesetzt hatten. sie fiengen an sich hier völlig einzurichten. P. Quintilius Varus, der neue befehlshaber, der von Syrien nach Deutschland gekommen war, begann ein regiment einzuführen, wie es jede andere römische provinz gewohnt war. seine sorglosigkeit, die übrigens gewis manche andere mit ihm teilten, führte endlich die katastrophe herbei. wahrscheinlich am 9—11 september des jahres 9 wurde in den bergen, an denen die Ems und Lippe entspringen, die schlacht geschlagen die den untergang von drei legionen, ebenso vielen alae und sechs cohorten zur folge hatte und das westliche Deutschland von den Römern befreite. alle festen plätze (bis auf einen [Aliso?], Ukert s. 41) im gebiete der Lippe giengen verloren.

Im frühling des jahres 10 erschien Tiberius mit neuen truppen am Rhein, aber er begnügte sich die befestigungen am flusse zu verstärken. erst im nächsten jahre 11 machte er mit Germanicus einige streifereien, jedoch nicht weit vordringend. Germanicus führte dann nach ihm, wie es scheint schon seit dem jahre 12, allein über die acht legionen, die am Rhein standen, den oberbefehl, ohne etwas gegen die Germanen vorzunehmen. erst als die legionen sich auf die nachricht vom tode des Augustus († 19 august 14) empört hatten, führte er sie, um sie zu beschäftigen und ihnen gelegenheit zu geben ihre schuld zu sühnen, zu einem verwüstungszug in das Marsenland hinüber, das ehemalige gebiet der Sugambern (oben s. 43). im nächsten jahre 15 werden dann neue züge ins innere namentlich gegen die

Cherusker unternommen und die Römer setzen sich wieder in Aliso fest. im jahre 16 folgt ein zweiter zug ins innere, zum teil über see bis an die Ems und Weser. eine phrasenhafte inhaltleere schilderung der gefahren der seefahrt gibt das fragment des Peto Albinovanus (in Senecas suasor. 1), der selbst die fahrt mitgemacht hatte, vgl. DA. 1, 495 und nachtrag zu s. 404. die Germanen werden am Steinhuder meer aufs haupt geschlagen und Germanicus rühmte sich die völker zwischen Rhein und Elbe besiegt zu haben (*debellatis intra Rhenum Albinque nationibus* Tac. ann. 2, 22). im nächsten jahre hoffte er die unterwerfung Germaniens zu vollenden. aber Tiberius kannte Deutschland besser, er wuste dass es kein sonderlich vorteilhafter besitz sei. er dachte nicht mehr an eroberungen jenseit des Rheins und berief Germanicus ab: der rache war genug getan. die macht des Maroboduus brach im nächsten jahre in einem kriege mit den Cheruskern und ihren verbündeten zusammen.

Die Römer begnügten sich von nun an die Donau- und Rheingrenze zu behaupten und wusten hier durch ihren einfluss auf die grenzvölker und ihre überlegene politik jede gefahr fern zu halten. nur einzelne unbedeutende grenzkriege unterbrachen dann und wann die ruhe. im jahre 47 zog Claudius sogar alle besatzungen zurück, die bis dahin noch jenseit des Rheins bei den Friesen und Chauken gestanden und diese völker in einer gewissen abhängigkeit gehalten hatten. nur den Rhein beherrschten die Römer in seiner ganzen ausdehnung. der aufstand der Bataver unter Civilis i. j. 70 wurde bald niedergeschlagen und hatte keine weiteren folgen. Tacitus erzählt seinen verlauf in den historien, soweit sie erhalten sind. *historiae* nannten die Römer geschichten ihrer zeit, für die sie selbst und ihre zeitgenossen unmittelbare zeugen gewesen waren. ob aber Tacitus für die ersten jahre seiner historien als erste quelle und erster gewährsmann zu betrachten sei, ist zweifelhaft. die feldzüge des Germanicus werden in den annalen erzählt und sie sind auch unsere hauptquelle für die späteren vorfälle an der grenze. hauptsächlich hat Tacitus wohl des älteren Plinius *bella germanica* benutzt, vgl. ann. 1, 69. Vellejus und Cassius Dio erwähnen auffallender weise die feldzüge des Germanicus kaum. jener wahrscheinlich mit bedacht, aus rücksicht gegen Tiberius; dieser begnügte sich mit einer ganz dürftigen notiz 57, 18, wohl nicht weil ihm seine quelle nicht mehr bot, sondern weil er aus

falschem eifer die erzählung abkürzen wollte und ihn die hof- und regierungsgeschichten unter Tiberius mehr als die kriege interessierten, die ja auch ohne dauernden erfolg blieben.

Es erübrigt noch den wert und die authentie der nachrichten über Germanien bei Strabo Plinius und Ptolemaeus zu bestimmen.

11. Das ist in gewissem grade nicht schwer bei Strabo, vgl. zs. 9, 231. er schrieb sein siebentes buch kurz nach dem triumph des Germanicus i. j. 17, den er wie es scheint selbst mit ansah, da er die hauptpersonen und die hauptvölker, die darin aufgeführt wurden, p. 291f. aufzählt. aufer diesem stück hat Strabo p. 292f. auch noch einen ausführlichen excurs über die Kimbern nach Posidonius, vgl. DA. 2, 162ff. rechnet man diesen ab, so bleibt eine ziemlich dürftige, auch ziemlich unklare, aber immerhin merkwürdige schilderung des landes zwischen Donau Rhein und Elbe übrig, die auf mündlichen berichten ruht, und zwar wird Strabo wie Tacitus leute, die in Germanien gedient hatten, befragt haben. seine quelle war offenbar ein alter officier, der unter Drusus und Tiberius in Deutschland gestanden hatte. er muss frühe, in den jahren 11—8 v. Ch. am Rhein gewesen sein, denn er weiß in bezug auf die ersten ereignisse gut bescheid: von den kämpfen des Drusus mit den völkern an der Nordsee, von der verpflanzung der Sugambern im jahr 8 v. Ch. p. 194. 290ff., ja sogar von der entdeckung der Isterquelle durch Tiberius i. j. 15 p. 292. aber dieser gewähersmann muss auch in den jahren 4 und 5 nach Ch., als Tiberius und wie wir wissen Vellejus in Deutschland waren (oben s. 43), zum zweiten male dort gewesen sein. denn wenn er z. b. p. 290f. berichtet, die (Hermunduren und) Langobarden hätten sich fliehend über die Elbe zurückgezogen und seien dort geblieben, so kann er sich diese meinung nur bei dem erscheinen des Tiberius an der Elbe i. j. 5 (vgl. Vellejus 2, 106. 107) gebildet haben, da er einen momentanen, vorübergehenden zustand als dauernd annimmt. auferdem finden wir bei Strabo p. 290 die genauesten und detailliertesten angaben über die ausbreitung der macht des Maroboduus; was wieder zum jahre 5 passt, wo der angriff auf Maroboduus vorbereitet ward (oben s. 45f.). über die fahrt der flotte aber im selben jahr erzählt Strabo, wie schon s. 40 bemerkt wurde, sonderbarer weise nichts und von der lage der völker im osten der Elbe hatte sein berichterstatter

keine vorstellung, ja Strabo behauptet sogar p. 294, über den Albis sei kein Römer hinausgekommen und das land von da bis zum ocean sei völlig unbekannt. trotzdem gehören die von ihm genannten völker des Maroboduus gröstenteils dorthin. hier blickt deutlich der standpunct des militärs durch, oben s. 40.

12. Schwieriger ist die entscheidung bei Plinius. dass er selbst in Germanien (unter Claudius?) gedient hat, erwähnte ich schon (s. 19) und nach eigener anschauung beschreibt er die wohnsitze und lebensweise der Chauken an der Nordsee 16 § 2ff., wohl auch § 6 den hercynischen urwald. so gibt er auch manche notizen über das leben der Germanen, besonders aber naturwissenschaftliche wohl unmittelbar aus eigener kenntnis; allein bei seiner roh compilerischen art bedachte er sich auch nicht verschiedene nachrichten und quellen ganz kritiklos zusammenzuwerfen. so z. b. 8 § 39, wo er erst (nach Caesar?) über den Elch (*alces*) spricht und dann, offenbar nach einer griechischen quelle, von einem tier *achlis* erzählt, das jenem ganz ähnlich sei, ja bei dem das von ihm berichtete vollkommen mit dem übereinstimmt, was Caesar meldet. deutlich ist der name *achlis* nur aus *alces* entstellt und Plinius unterscheidung ganz ohne grund.

seine eigentliche geographie Germaniens 4 § 94—106 (GA. p. 90ff.) ist sehr mager, aber wichtig. sie ist offenbar aus verschiedenen quellen compiliert und eigene kenntnis kaum wahrzunehmen. das wichtigste stück bildet die einteilung der Germanen in fünf stämme § 99. woher er sie hat, wissen wir nicht. dass wir sie nicht seiner unmittelbar erworbenen kenntnis verdanken, ist sicher, denn diese einteilung war schon dem gewährsmann des Mela bekannt (3, 3, 32, GA. p. 83). für ältere quellen spricht ferner dass Plinius zu den Ingvaeonen die Kimbern und Teutonen zählt, was in das augustische zeitalter weist, wo diese namen für die völker nördlich von der unteren Elbe gewisser maßen officiell waren (DA. 2, 286f.). die völkernamen der Istvaeones sind leider ausgefallen, denn *Cimbri* ist nichts als eine elende ergänzung und daraus *Sugambri* zu bessern unkritisch, wenn jenes ein bloßer lückenbüßer ist. wäre *Cimbri* aber verderbt aus *Sugambri*, so wäre dies wieder ein beweis für das alter des stücks, da die Sugamben seit 8 v. Ch. unter diesem namen zu existieren aufgehört haben, wiewohl Strabo ebenfalls nach seinem alten berichterstatte sie noch auf der rechten seite des unteren Rheines kennt (oben s. 48 und zs. 23, 26ff. 30). die

gröfse und ausdehnung Germaniens gibt Plinius § 98 nach den maßen des Agrippa und beruft sich daneben für eine fast gleiche schätzung der länge auf *Graeci et quidam nostri*. *Graeci recentiores* werden auch § 103 citiert als solche die die germanischen bernsteininseln, die Glaesiae *Electrides* genannt hätten, und § 94—97 kommen namen vor, die den durchgang durch eine griechische quelle verraten. ohne zweifel ist hierbei und bei den 'neueren Griechen' an Isidor von Charax zu denken. Plinius nennt ihn (nicht Dionysius) 6 § 141 *terrarum orbis situs recentissimum auctorem* (DA. 1, 361) und hat ihn viel benutzt (aao. s. 385f.). auch 4 § 102 bei der beschreibung Brittanniens nennt er ihn ausdrücklich. er stand in naher beziehung zum hause des Augustus, begleitete den jungen C. Caesar auf seinen feldzügen in Parthien und Arabien und schrieb etwa gleichzeitig mit Strabo c. 17—20. in seinem geographischen handbuch (vgl. darüber DA. 1, 361f.) muss er auch Deutschland behandelt haben, jedoch für die deutsche völkertafel kann er nicht füglich die quelle des Plinius gewesen sein. dieser verzeichnet die von ihm benutzten auctoren im ersten buche seines werkes. wie das verzeichnis für die kritik zu benutzen ist, lehrt Brunn de auctorum indicibus Plinianis disputatio. Bonn 1856. aus p. 6ff. ergibt sich dass wir für Germanien auf einen sehr kleinen kreis angewiesen sind, da nur Römer übrig bleiben: Augustus Agrippa Varro Nepos Hyginus. die entscheidung, wen Plinius von diesen benutzt hat, ist schwer aber nicht unmöglich. Schweder in seinen beiträgen zur kritik der chorographie des Augustus II nimmt als seine hauptquelle die chorographie an. alt sind die von Plinius verarbeiteten nachrichten auf jeden fall.

13. Es bleibt die geographie des Ptolemaeus zu besprechen, über die DA. 1, 362f. zu vergleichen ist; s. auch 2, 80f. 325. 331. 333. 3, 91ff. sie enthält lib. 2 c. 11 die *Γέσις* von Großgermanien (GA. p. 123ff.), die fast ganz aus namen und zahlen besteht, indem mit großer sicherheit und bestimmtheit der lauf der flüsse, die lage der gebirge, der völker und einer menge städte und orte nach graden der länge und breite angegeben werden. dies wäre überaus wertvoll und wichtig, wenn nicht die verwirrung in die augen fiele: nicht ein einziger ansatz ist völlig richtig.

Ptolemaeus gab seine *γεωγραφικὴ ὑφήγησις* um das jahr 150 heraus. man darf aber seine nachrichten nicht für gleichzeitige

halten. er sagt 1, 19 selbst dass er nur das werk des Marinus von Tyrus umarbeiten und neu redigieren wolle, dieser aber lebte und schrieb unter Trajan um das jahr 100, gleichzeitig mit Tacitus. er hatte für sein werk, das den titel *διόρθωσις τοῦ γεωγραφικοῦ πίνακος* 'verbesserung der geographischen karte' trug, überaus reiches material zusammengebracht, es aber leichtfertig benutzt (DA. 1, 362. 3, 95). zur aufstellung einer karte kam er nicht mehr; dies führte erst Ptolemaeus aus. eine prüfung ergibt dass das gesamte material, welches er verarbeitete, bis auf wenige, teils leicht erkennbare teils von ihm selbst im ersten buch ausdrücklich bezeichnete stücke nicht über das ende des ersten oder den anfang des zweiten jahrhunderts zurückgeht und noch vor Trajans parthischen und arabischen kriegten (a. 114—117) zusammengebracht wurde (DA. 2, 331f.). jeder abschnitt aber verlangt seine besondere untersuchung und erwägung. am unteren Rhein (2, 9, 15. 16) und der Donau (2, 14, 3) nennt Ptolemaeus schon legionen, die erst unter Domitian und in den ersten jahren Trajans dorthin gekommen waren (DA. 2, 332). aber im südlichen Deutschland wird der limes noch nicht bezeichnet und kommen nur orte vor, deren anlage nicht über Domitian hinabgeht (2, 11, 30 Arae Flaviae). dagegen ist das material für die karte des inneren Deutschlands zum grösten teile wenigstens viel älter und stammt ohne zweifel noch aus dem augustischen zeitalter. man darf vermuten dass Marinus seinen nächsten vorgänger in der systematisch-mathematischen geographie, den Isidor von Charax benutzt habe. wenigstens gebraucht er für Scadinavien die form *Scandiae Scandia* 2, 11, 33. 35. 8, 6, 3 (entstellt aus *Scadnia*), die aus der geographie des Isidor herstammt, vgl. DA. 1, 385ff. 2, 360. auferdem mag er kriegsberichte studiert und marschrouten benutzt haben, wie auch bei Strabo solche distanzangaben vorkommen. denn wie wäre er sonst zu seinen mathematischen bestimmungen gelangt? vielleicht hat er auch aus den bella germanica des Plinius (oben s. 18f.) geschöpft. 2, 11, 27 nemlich nennt Ptolemaeus in der nähe der nördlichen Rheinmündung, bei den Friesen also einen ort *Σιατούταρδα*. Herm. Müller (marken des vaterlandes) hat zuerst scharfsinnig vermutet dass dieser ort einer misverstandenen stelle in den annalen des Tacitus (4, 73) sein dasein verdanke, wo es heisst, die Friesen hätten sich *ad sua tutanda* zurückgezogen. diese vermutung hat allgemeine zustimmung gefunden und doch ist es sehr zweifel-

haft, ob Marinus die annalen des Tacitus verwertet hat. der sonstige stand seiner kunde lässt vielmehr vermuten dass, als das werk des Tacitus erschien (116 oder 117), Marinus das seinige schon abgeschlossen hatte. wohl aber hat Tacitus seine quelle erwiesener massen oft wörtlich benutzt und da die annahme eines misverständnisses allerdings höchst wahrscheinlich ist, so werden beide, Tacitus und Marinus aus derselben quelle geschöpft haben, deren worte Tacitus uns richtig bewahrt hat. diese aber kann kaum eine andere als das genannte werk des Plinius gewesen sein.

Die innere kritik der völkertafel des Ptolemaeus ergibt dass er oder Marinus in seiner darstellung zwei diathesen des alten Germaniens contaminirt und zusammengeschoben hat, zs. 9, 231 ff., DA. 2, 80. 287. 329. 333. die eine, ältere gab sehr summarisch aber auch sehr klar und richtig die stellung der hauptvölker von westen nach osten an. in ihr wurden noch die Kimbern Teutonen und Charuden auf der nördlichen halbinsel, die Sugambern südlich von der Lippe aufgeführt. sie gehörte also augenscheinlich in die augustische zeit (oben s. 48 f.). die andere diathese war viel specieller und ihre angaben aus jüngerer zeit, etwa der des Trajan. sie führt die ostvölker bis zum finnischen busen sehr genau und vollständig auf, beispielsweise die Aestier (DA. 2, 16 ff.). eine menge von kleinen völkern brachte sie aufer unter ihren allgemeinen, umfassenden namen in gruppen aufgezählt. diese gruppen und haufen löste Marinus auf, fasste die völkernamen in reihen, stellte sie unter einander und kombinierte sie durch die generalnamen mit dem anderen bericht, wodurch dann die abscheulichste verwirrung zu stande kam, so dass z. b. die Cherusker, die in wahrheit an den Harz gehören, bei Ptolemaeus an der oberen Elbe in Böhmen sitzen und weiter unter ihnen die Chatten und Thüringer folgen. um das an sich sehr wertvolle material des Ptolemaeus zu gebrauchen, ist es nötig es in seine einzelnen bestandteile aufzulösen und so die confusion zu beseitigen. das ist aber nicht in allen fällen möglich und es kommt dazu noch ein anderer übelstand. die namen sind zum teil greulich verderbt und zwar nicht erst durch die abschreiber des ptolemaeischen werkes: aus alten auszügen, z. b. dem periplus des Marcianus von Heraclea (bei Karl Müller Geogr. lat. min. 2, 553 ff.) sieht man dass das verderbnis vielfach uralt ist und von Ptolemaeus selbst, ja teilweise wohl schon von Marinus herrührt. in der GA. p. 118 ff. habe ich zum ersten male den text des Ptolemaeus, soweit er uns

angeht, richtig behandelt. die älteste hs. ist verloren gegangen und nur eine lateinische übersetzung davon erhalten. diese muss zu grunde gelegt werden, da die andern hss. alle weit jünger und im mittelalter vielfach interpoliert sind. einige verderbnisse lassen sich beseitigen, wenn man sie auf die lateinische schrift zurückführt. z. b. entsprechen die *Φονδούσιοι* oder *Φονδούσιοι* (2, 11, 12) = FUDUSI offenbar den *Eudoses* Germ. c. 40. in andern namen ist eine buchstabenversetzung vor sich gegangen. so hat Zeufs s. 155. 489 in den *Ροντίλαιοι* jenseit der Oder (2, 11, 14) sehr schön *Τουρτίλαιοι* *Turcilingi* d. i. Skiren (Rugen) erkannt. eine menge namen sind jedoch unheilbar und unbrauchbar, daher als nutzloser ballast über bord zu werfen. die leeren räume der karten des alten Deutschlands mit ptolemaeischen namenungeheuern auszufüllen, fruchtet nichts. was helfen uns namen die nie bei einem historiker vorkommen, die nie in alter zeit ein deutscher mund ausgesprochen haben kann? vor allem müssen die orts- und städtenamen verworfen werden, die Ptolemaeus in vier klimaten oder breitestrichen mit genauer angabe ihrer lage nach breiten- und längengraden aufzählt. man hat daraus handelsstraßen udgl. konstruiert, doch dürfte man das nur wagen, wenn man die möglichkeit hätte, die verschiedenen angaben und nachrichten, die Marinus hier combinirt hat, aufzulösen und wiederherzustellen. das ist aber unmöglich und man weiß dass auf ptolemaeische gradbestimmungen, die nach tagereisen oder märschen gemacht sind, nichts oder wenig zu geben ist. Asciburgium Navalia Mediolanium Leuphana Novaesium u. a. liegen ihm östlich vom Rhein, zum teil ziemlich weit östlich, während sie auf das linke ufer gehören. Artaunon (d. i. die feste am Taunus, die Saalburg bei Homburg vor der Höhe) schiebt er viel zu weit vom Rhein ab ins innere. gallische deutsche dakische (wie *Σειδανα* 2, 11, 28) und lateinische namen sind hier wunderbar durch einander geworfen. es werden tropaea Drusi, Munitio(n), Felicia (sc. castra, vgl. vetera, scelerata Sueton Claud. 1) aufgeführt. *Λιμοσάλειον*, von Ptolemaeus an das asciburgische gebirge verlegt, erklärt sich aus Plinius 27 § 101 *Limeum herba appellatur a Gallis qua sagittas in venatu tingunt medicamento, quod venenum cervarium vocant. ex hac in tres modios salivati additur quantum in unam sagittam addi solet: ita offa demittitur boum faucibus in morbis.* *Λιμοσάλειον* gehört dem soldatenlatein an und ist kein deutscher name, Haupts zs. 9, 252 f. einmal ist wenigstens ein landschaftsname als ortsname

aufgeführt, *Ρόνυιον* 2, 11, 27 zwischen Oder und Weichsel, d. h. die landschaft Rugium (gebildet wie Bruttium Latium usw.), vgl. unten c. 43.

Der grundsatz für die benutzung des Ptolemaeus ist leicht gefunden. alles was durch andere zeugnisse nicht bestätigt und aufgeklärt wird oder nicht in sich selbst klar und verständlich ist, ist zu verwerfen und bei seite zu lassen und darf nicht zur ausschmückung und füllung der karte gebraucht werden. befolgt man diesen grundsatz, so gewährt Ptolemaeus eine ausgezeichnete beihilfe nicht nur zur genaueren bestimmung mancher angaben, sondern auch zur erweiterung unserer kenntnis. denn das ausgezeichnetste und reichste material hat ihm oder vielmehr dem Marinus vorgelegen. wie ausgebreitet und speciell die kunde der Römer in geographisch-ethnographischer beziehung war, wie viel uns verloren gegangen ist, das sehen wir bei ihm deutlicher als selbst bei Tacitus.

Hiermit schließt die reihe der nachrichten, aus denen wir, wenn wir sie mit der Germania verbinden, uns ein bild des alten Germaniens, wie es zur zeit des Tacitus und schon früher bestand, zusammensetzen können. man war damals über das land vollständig unterrichtet. die uns geretteten angaben reichen freilich nicht immer aus und zuweilen wird es nötig sein auch spätere zeugnisse ins auge zu fassen. diese habe ich in der Germania antiqua (Berlin 1873), wo ich die für die beschreibung Germaniens wichtigsten stellen der antiken auctoren mit ausnahme Caesars gesammelt habe, auf s. 140ff. unter dem titel *notitiae gentium* zusammengestellt, indem ich namen und text möglichst berichtigt habe. zuerst die aus den vitae der scriptores historiae Augustae sich ergebenden notizen über die am marcomannischen (c. 170) und dem großen scythischen kriege (3 jahrh.) beteiligten germanischen völker. dann von dem nordrand der tabula Peutingeriana (DA. 3, 215ff. 306ff.) die jenseit des Rheins und der Donau wohnenden völkerschaften. darauf folgt das merkwürdige product jüdisch-christlicher gelehrsamkeit, der *διαμερισμός τῆς γῆς*, eine völkertafel die zuerst in dem zwischen 235 und 238 verfassten liber generationis des Hippolyt von Portus vorliegt, DA. 3, 317. 309. 268, Riese geogr. lat. min. p. XXXIV. XLIV. 160ff. es schliessen sich an die Veroneser völkertafel, über die DA. 3, 311ff. zu vergleichen ist, und die excerpte aus Julius Honorius (DA. 3, 219ff.), beide aus dem 4 jahrh., sowie die

fränkische völkertafel (DA. 3, 325ff. und unten zu c. 2) aus dem sechsten. den beschluss machen zwei stücke aus dem werke des strategikers Mauricius (DA. 2, 36), der den deutschen philologen fast unbekannt geblieben ist, während ihn die gelehrten des vorigen jahrhunderts wohl kannten.

IV. DER TEXT DER GERMANIA UND SEINE ÜBERLIEFERUNG.

Der ruhm, den Tacitus sich als schriftsteller und geschichtschreiber schon bei seinen zeitgenossen erworben hatte, dauerte lange an. der kaiser M. Claudius Tacitus, der sechs monate lang in den jahren 275/76 regierte, setzte eine ehre darin von ihm abzustammen. Vopiscus sagt in der vita Tac. c. 10 *Cornelium Tacitum scriptorem historiae Augustae, quod parentem suum eundem diceret, in omnibus bibliothecis collocari iussit et ne lectorum incuria deperiret, librum per annos singulos decies scribi publicitus iussit et in bibliothecis poni.* ja noch im 5 jahrh. gab es einen römischen feldherrn in Gallien Polemio, der für den nachkommen des geschichtschreibers galt, Sidon. Apollin. epp. 4, 14. von den auctoren der späteren kaiserzeit ist Tacitus freilich wenig benutzt und nachgeahmt worden. nur der christ Orosius im anfang des 5 jahrh. citiert mehrere male die historien und zu derselben zeit entnahm Sulpicius Severus für seine chronik die geschichte des Nero zum teil aus den annalen, die geschichte der zerstörung Jerusalems aus den historien. vorbild der sogenannten scriptores historiae Augustae war viel mehr Sueton, doch schloss sich der bedeutendste geschichtschreiber der späteren zeit Ammianus Marcellinus, von geburt ein Grieche aus Antiochien, in der weise an Tacitus an dass er, wo die historien (mit dem tode Domitians) schlossen, seine erzählung begann und von da an die geschichte der kaiser bis hinab auf seine zeit d. h. bis auf die schlacht bei Adrianopel im jahre 378 verfolgte. aber in den schulen, wo eine archaisierende richtung herrschte, ist Tacitus wenig oder gar nicht gelesen worden und von den grammatikern und scholiasten wird er fast nie erwähnt, nur zwei stellen aus den historien bei dem alten scholiasten zu Juvenal 1, 99.